

## **Prof. Dr. med. Hartmut Radebold – ein Nachruf**

Martin Teising (Bad Hersfeld), Reinhard Lindner (Kassel), Meinolf Peters (Marburg), Gereon Heuft (Münster)

Prof. Dr. med. Hartmut Radebold ist am 17. September in Kassel in seinem 87. Lebensjahr verstorben. Er hat wie kein anderer in den vergangenen Jahrzehnten die Entwicklung der Alterspsychotherapie vorangetrieben, so dass er zu Recht als deren Nestor bezeichnet wurde. In einer Zeit, in der viele Mitglieder psychoanalytischer Fachgesellschaften der Alternspsychotherapie noch ablehnend gegenüber standen und ihn teilweise sogar anfeindeten, hat er unbeirrt immer wieder Impulse gesetzt sowie Entwicklungen angestoßen und mitgeprägt, so dass das Thema „Alter“ heute in der Psychotherapie, Psychoanalyse und Psychiatrie einen festen Platz gewonnen hat. Dabei blieb sein Wirken nicht auf Fachkreise beschränkt, sondern wurde auch von einer breiteren Öffentlichkeit rezipiert. Auch wenn er sich zuletzt nicht mehr so oft zu Wort melden konnte, da der körperliche Alternsprozess seinen Tribut forderte, so wird seine Stimme nicht nur uns als seinen Schülern und wissenschaftlichen Weggefährten, sondern auch in der allgemeinen Öffentlichkeit doch fehlen.

Hartmut Radebold absolvierte seine Weiterbildung zum Facharzt für Psychiatrie und Neurologie von 1963 bis 1967 an der Charité und, gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, seine psychoanalytische Weiterbildung am Karl-Abraham-Institut in Berlin. Danach leitete er an der Universitätsklinik Ulm die Ambulanz der Abteilung für Psychotherapie und wurde dort geschäftsführender Oberarzt des Psychosozialen Zentrums der Universität.

Bereits in Berlin untersuchte Hartmut Radebold Probleme psychisch kranker Älterer, insbesondere chronisch körperlich Erkrankter. Hier konnte er bereits, entgegen der damals vorherrschenden Lehrmeinung, zeigen, dass eine psychotherapeutisch orientierte psychiatrische Arbeit mit älteren, körperlich erkrankten Personen hilfreich für die Verbesserung von Lebensqualität und Gesundheit sein kann, und welche Widerstände unter den Professionellen gegen diese Perspektiven und daraus resultierenden Behandlungsmöglichkeiten sprachen. 1973 wurde er in die Enquete-Kommission der Bundesregierung berufen, die mit ihrem Bericht über den Zustand der bundesdeutschen Psychiatrie zur Reform der Versorgung im psychiatrischen und psychotherapeutisch/psychosomatischen Bereich auf der Grundlage des Modellprogramms Psychiatrie führte.

1976 wurde er auf die C4-Professur für Klinische Psychologie an die Universität Kassel berufen. Hier wirkte er am Aufbau des Diplomstudienganges Sozialgerontologie entscheidend mit. Seine Forschungsschwerpunkte waren die Psychodynamik, Beratung, Psychotherapie, Psychoanalyse und Psychosomatik Älterer, gefördert durch die Volkswagenstiftung und das Modellprogramm Psychiatrie der Bundesrepublik Deutschland. Für diese Pionierarbeit konnte er über 10 Millionen DM an Drittmitteln

einwerben. Hartmut Radebold wirkte an der Erstellung des 1. Alten(Entwicklungs-)planes der Stadt Kassel mit und gründete die interdisziplinäre Arbeitsgruppe für Angewandte Soziale Gerontologie (ASG), deren langjähriger Sprecher er war.

Sein Credo, dass psychische und soziale Entwicklung und Genesung in jedem Lebensalter und somit auch im hohen Alter möglich ist, wurde durch sein Wirken gesellschaftlich anerkannt. Viele seiner Studierenden und wissenschaftlichen Mitarbeiter traten in den folgenden Jahrzehnten regional, national, aber auch international für die soziale Teilhabe Älterer, für die Psychotherapie Hochbetagter und multimorbider Menschen, wie auch für ein psychoanalytisches Verständnis des Alterns und des Alters ein.

Hartmut Radebold gehörte auch zu den Gründungsmitgliedern des Alexander-Mitscherlich-Instituts in Kassel und wirkte als Lehranalytiker der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung an der Ausbildung von Psychoanalytikern und Psychotherapeuten mit. Er wurde 2016 zum Ehrenmitglied des Instituts ernannt. Bis zuletzt nahm er an den von ihm 1988 initiierten jährlichen Tagungen „Psychoanalyse und Altern“ an der Universität Kassel aktiv teil.

Unermüdlich war er darum bemüht, auch die strukturellen Voraussetzungen für die Altersforschung und die Versorgung Älterer zu verbessern. So war Hartmut Radebold 1992 einer der Gründer der Deutschen Gesellschaft für Gerontopsychiatrie, in der er von Anfang an die Psychotherapie als essenziellen Bestandteil der Gerontopsychiatrie eingebracht hat und zu deren Ehrenmitglied er ernannt wurde.

Von Anfang an war Hartmut Radebold ab 1994 einer der Mitveranstalter der anfangs jährlich und später dann alle zwei Jahre zunächst am Universitätsklinikum Essen und nach dem Ruf von Gereon Heuft auf den Lehrstuhl für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie am Universitätsklinikum Münster stattfindenden Arbeitstagung „Gerontopsychosomatik und Alterspsychotherapie“. Zusammen mit Andreas Kruse und Gereon Heuft schrieb er das in zwei Auflagen erschienene „Lehrbuch der Gerontopsychosomatik und Alterspsychotherapie“, für das er zahlreiche Fallbeispiele und innovative theoretische Überlegungen zur Konzeptualisierung der psychotherapeutischen Haltung beispielsweise bei spezifischen Übertragungsphänomenen Älterer beisteuerte.

1997 wurde Hartmut Radebold emeritiert, was aber keineswegs „Ruhestand“ bedeutete. Er gründete das Institut für Alterspsychotherapie und einige Zeit später die Zeitschrift „Psychotherapie im Alter“. Vor allem aber beschäftigte er sich in mehreren stark beachteten und wegweisenden Monographien mit den Folgen von Krieg, Flucht, Vertreibung und Vaterlosigkeit für die psychosoziale Entwicklung der sogenannten „Kriegskinder“ des Zweiten Weltkrieges. Dieses Thema war ihm auch aufgrund seiner eigenen Lebensgeschichte, die er sich nicht scheute mit kritischer Selbstreflexion zu veröffentlichen, nachdem er selber nicht mehr psychotherapeutisch tätig war, persönlich ein wichtiges Anliegen. Er ist auch insofern ein großes Vorbild, weil er die Person und ihre Geschichte, die hinter dem forschenden Erkenntnisinteresse steht, für seine Zuhörer, Leser und Schüler transparent werden ließ.

Er schloss sich interdisziplinären Forschungsverbänden und Kooperationen an und zählte 2002 zu den Gründern des interdisziplinären Forschungsverbundes „welt-

kriegs2kindheiten“, der zwei große Tagungen veranstaltete. Die Forschungsergebnisse wurden von einer breiten Öffentlichkeit rezipiert und trugen entscheidend zu einer Veränderung des zeithistorischen Bewusstseins in Deutschland bei. Von 2004 bis 2006 war Radebold Fellow am Kulturwissenschaftlichen Institut des Landes Nordrhein-Westfalen (KWI) in Essen und wirkte hier an der Erforschung der transgenerationalen Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten mit. In einzigartiger Weise gelang es ihm, seine wissenschaftlichen Forschungsergebnisse mit seinen persönlichen Lebenserfahrungen zu verbinden, was die Zuhörer seiner zahlreichen Vorträge stets tief bewegte.

In seinem langen Arbeitsleben hat Radebold zahlreiche wissenschaftliche Artikel, Bücher und Lehrbücher veröffentlicht. 1974 und 1983 wurde er für seine Verdienste mit dem Max-Bürger-Preis der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie ausgezeichnet, 2006 erhielt er den Preis der Egnér-Stiftung. 2009 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen.

Viele Patienten, die heute jenseits des 60. Lebensjahres erfolgreich psychotherapeutisch behandelt werden, haben dies nicht zuletzt Hartmut Radebold zu verdanken, weil sich seine Forschungsergebnisse mittlerweile flächendeckend auf die psychotherapeutische Praxis ausgewirkt haben und diese Patientengruppe nicht mehr als psychotherapeutisch „unbehandelbar“ gilt. Das hat er unter anderem besonders eindrucksvoll mit dem Buch „Der mühselige Aufbruch. Psychoanalyse im Alter“, das er 1996 gemeinsam mit Ruth Schweizer, einer ehemaligen Patientin, verfasst hat, belegt.

In seinen letzten Lebensjahren arbeitete er mit seiner Ehefrau Hildegard, mit der ihn immer eine innige Beziehung verband, zu Fragen des guten (auch gemeinsamen) Alterns und veröffentlichte mit ihr zusammen das viel beachtete Buch „Älterwerden will gelernt sein“. Wie beide es sich immer gewünscht haben, ist er nur wenige Stunden nach ihr verstorben.

Für die Autoren: Prof. Dr. Martin Teising, Ludwig-Braun-Straße 13, 36251 Bad Hersfeld, E-Mail: teising@t-online.de